

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 31 (2024)  
**Heft:** 349

**Artikel:** Leben im Krieg  
**Autor:** Bollag, Eynat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063661>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Leben im Krieg

von EYNAT BOLLAG

Samstagabend, 13. April 2024: «Nein, echt jetzt?», denke ich mir im Bus mitten auf der Autobahn zurück nach Tel Aviv. Ich habe den Samstag bei meiner Tante in Shoham verbracht, einem schicken Städtchen in der Nähe des Flughafens Ben Gurion. Es ist neun Uhr abends. Vor einer Stunde hat Israel die Sicherheitsvorschriften angepasst: Ab heute 23 Uhr dürfen keine Veranstaltungen mehr mit mehr als 1000 Personen stattfinden, Kindergärten sind geschlossen, Schule gibts nicht, da Pessachferien, und Pfadiausflüge sind ebenfalls gestrichen.

Klingt wie zu Coronazeiten. Nur handelt es sich bei der Bedrohung nicht um Viren, sondern um Raketen. Und was für welche... Doch so weit sind wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. 21:30 Uhr, ich bin noch immer im Bus und es erscheinen langsam immer mehr Nachrichten von einem iranischen Angriff auf Israel auf meinem Handydisplay. Ich bin kein Angsthase. Hatte, aus mir manchmal unerklärlichen Gründen, noch nie richtig Angst hier, trotz Krieg. Aber jetzt möchte ich gerne so schnell wie möglich nach Hause. 21:45 Uhr: Wir stehen im Stau. In Tel Aviv demonstrieren sie wieder. Bis 23 Uhr dürfen sie noch. Der Chauffeur fährt noch ein kleines Stück, danach schmeisst er uns nett aus dem Bus. Er komme nicht mehr durch.

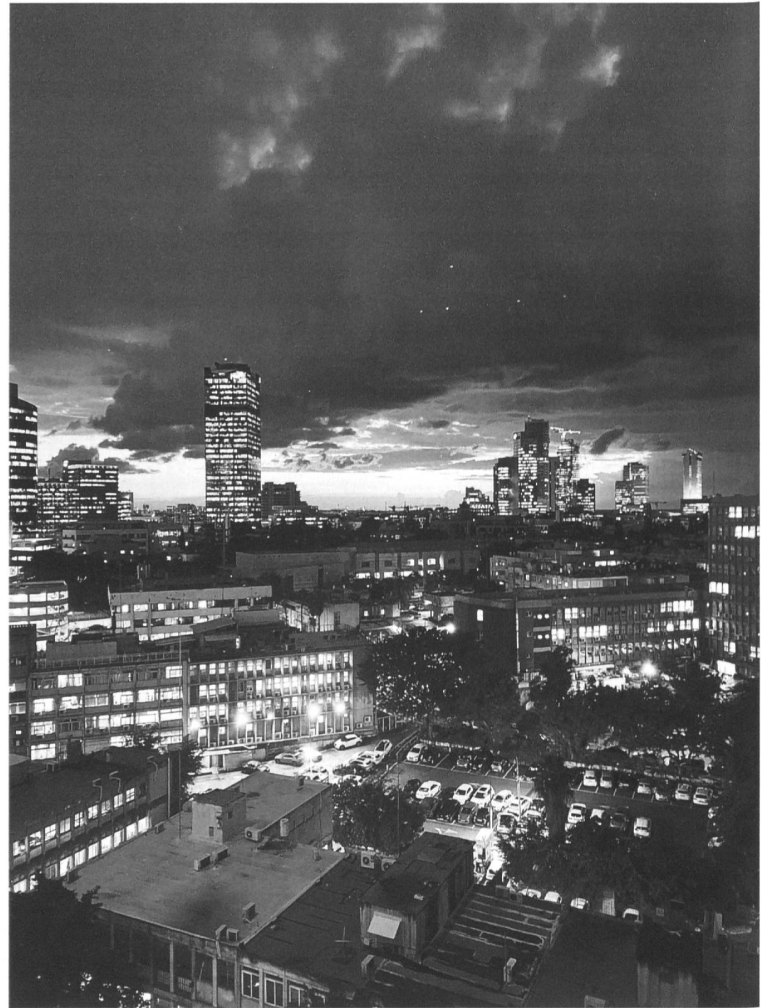
Ich befinde mich 30 Gehminuten von zu Hause entfernt. Meine Beine zittern leicht. Ich schicke meinem Mitbewohner eine Sprachnachricht. Meine Lippen zittern. «Eynat, was ist los mit dir», nerv ich mich über mich selbst. Zufällig stehe ich vor einer Tramstation. Gut, in drei Minuten bin ich in meiner Hood. Vielleicht sollte auch ich jetzt noch ein paar Wasserflaschen kaufen.

22:15 Uhr: Endlich zu Hause. Doch jetzt geht der «Gspass» erst richtig los. Meine Beine und Lippen funktionieren wieder einwandfrei. Gott sei Dank. Die zweite Welle Raketen ist auf dem Weg, sagen sie im israelischen Fernsehen. Es ist so absurd, dass man irgendwie kaum Angst haben kann. Ich meine, wir warten hier jetzt einfach, bis die verschiedensten Raketen und Drohnen ihren Neun-Stunden-Flug absolviert haben. Mittlerweile ist auch bekannt, was anzufliegen kommt. Die Rede ist von Drohnen, aber auch von ballistischen Raketen.

Bitte was? Mein Mitbewohner lenkt mich mit einem kurzen Raketenunterricht ab. Ingeheim gehe ich stark davon aus, dass die meisten Geschosse vom Militär bereits vor dem Eintreffen in Israel abgefangen werden. Das sagt auch mein Bruder. Wir facetimen. Er ist bei unseren Eltern. Sie sitzen gerade gemütlich am Esstisch im heilen Zürich. Stellt euch mal ein solches Szenario in der Schweiz vor... ich muss grad lachen... mit was für einer rosa Brille wachsen wir doch auf... verrückt! Alle fiebern sie mit. X Nachrichten schneien rein. «Bisch okay, Spatz?», schreiben meine besten Freundinnen aus Zürich. «Dänk a dich.» Leute, denk ich mir, es ist noch (und hoffentlich bleibt das so) nichts passiert!

Ich schaue aus unserem Wohnzimmerfenster. Vom 13. Stock aus hat man eine wunderbare Weitsicht. Meine Fantasie sieht Drohnen direkt auf unser Fenster zufliegen. Was würde das für einen Schaden anrichten? Bleiben wir im Bunker, den wir in der Wohnung haben, tatsächlich heil? Keine Ahnung... Ich frage meinen Mitbewohner, ob wir nicht besser ins Treppenhaus sollen, falls es eine Sirene gibt. Oder in den Keller. Der Portier in unserem Haus meint, im schlimmsten Fall stürzt dieser Teil in sich zusammen, wir sollen in unseren Bunker. Es ist mittlerweile fast 2 Uhr morgens. Estimated Time of Arrival der Todesgeschosse. Wir sitzen vor dem TV. Eine Sirene nach der anderen heult im Land.

Es sollen fast 700 werden ... Tel Aviv bleibt verschont. Ob das so bleibt? Ich bin hundemüde. Ich muss ins Bett.



Aussicht vom Wohnungsbalkon auf Tel Aviv.

Sonntagmorgen, 10 Uhr: Die Vögel zwitschern und ich glaube, ich höre die Müllabfuhr. Moment, bin ich in derselben Welt, in der ich auch eingeschlafen bin? Alles wirkt so entspannt. Ich gehe auf den Balkon. Menschen gehen zur Arbeit, Autos fahren auf den Strassen, die Cafés haben auf. Alles normal? Nein, ganz und gar nicht. Aber es ist Israel. Es ist die Resilienz. Die Resilienz der Menschen, der Antrieb, immer und immer weiterzumachen. Ich frage mich gerade, von welchem Café aus ich heute arbeiten möchte ... Ah, und das Sächsilüüte gäbe es ja auch noch von weitem zu verfolgen ...

Ende Oktober 2024: Zurück im Hier und Jetzt. Der Krieg sitzt uns seit über einem Jahr im Nacken. Der einzige jüdische Staat auf dieser Welt kämpft einmal mehr um seine Existenz. Mein Kopf rattert, nonstop, kommt seit über einem Jahr kaum zur Ruhe. Zu viel passiert in diesem Land. Mittlerweile haben wir Irans Angriff Nummer zwei hinter uns und Angriff Nummer drei wohl vor uns. Die israelische Armee ist in den Libanon eingerückt und in Gaza läuft der Krieg mit der Hamas weiter. Zudem wurden die führenden Köpfe der Terrororganisationen Hisbollah und Hamas, Nasrallah und Sinwar, getötet.

Was würden wir hier ohne Humor und Sarkasmus machen. Am 1. August schaltete mich meine Familie zur 1.-August-Sause dazu. Mein Vater: «Wir warten noch auf die Raketen.» – «Wir auch...», sagte ich. Wir mussten lachen. Dabei ist das alles so nicht lustig. Mein Herz wusste gar nicht, in wie viele Stücke es reissen kann. Wir müssen hier so viele Gefühle und Eindrücke täglich einordnen, dass wir ständig in irgendeiner Form überfordert sind. Vielleicht geht mir auch gerade deshalb jegliche Geräuschkulisse nicht mehr durch Mark und Bein. Weder der Sirenenalarm noch mögliche «Bumms» oder Artillerie.

Am 7. Oktober war ich für die ARD in Re'im, wo vor einem Jahr am Supernova-Festival 364 Menschen von der Hamas bestialisch massakriert und 40 als Geiseln verschleppt wurden. Heute erinnern Fotos auf Holzpfehlen an die Opfer. Die Erinnerungszeremonie beginnt um 6:25 Uhr mit dem letzten Song, der, wie ein Jahr zuvor, um 6:29 Uhr aufgrund von Sirenenalarm abrupt abgebrochen wird. Einfalllos versucht die Hamas auch ein Jahr später zur selben Zeit und schießt Raketen in Richtung Israel. Heftiger Artilleriebeschuss ist zu hören. Die israelische Armee zerbombt gerade dutzende von Raketen-Abschussrampen.

Ausser Eindruck macht es mir nichts. Ich vertraue. Irgendwie. Kann das sein? Ist es Naivität? Resilienz? Oder tatsächlich Abgebrühtheit? Oder hole ich mir unbewusst die rosarote Brille hervor und wiege mich in vermeintlicher Sicherheit? Ich bin nicht naiv. Und sollte ich tatsächlich eine Brille zücken, ist sie viel, aber definitiv nicht mehr rosarot!



Gelände des Supernova-Festivals vor der Erinnerungszeremonie am 7. Oktober 2024.

EYNAT GENEVIÈVE BOLLAG, 1988, ist in Zürich geboren und aufgewachsen. Sie war unter anderem beim Schweizer Fernsehen und beim «Blick» als Redaktorin und Reporterin tätig. Heute lebt sie in Tel Aviv als freischaffende Journalistin und Produzentin, unter anderem für die deutschen Sender ARD und ZDF. Eynat ist jüdisch und hat israelische Wurzeln. Kurz vor dem Angriff der Hamas auf Israel im Oktober 2023 ist sie nach Israel gezogen.